

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 15 (1929)
Heft: 43

Artikel: Lehrerjubiläen
Autor: Hofer, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrerjubiläen

„In seliger Bläue wiegt sich ein Ton,
Dem lauscht die Seele, befreit der Fron.“
Fridolin Hofer.

Am 9. September 1929 feierte die ehrwürdige Lehrschwester Fridolina Wyß vom löblichen Institut Menzingen in erfreulicher körperlicher und geistiger Frische das Fest ihrer fünfzigjährigen Lehrtätigkeit in Rood, im 51. Jahre ihres Wirkens als Lehrerin, ein Ereignis, das in den Annalen der Schulgeschichte von Rood einzig dasteht und des treuesten Gedenkens würdig ist; denn die Gefeierte ist eine Lehrerin nach dem Herzen Gottes. Sie hat auf die Freuden der Welt verzichtet und sich dem göttlichen Meister zu Füßen gesetzt wie die Maria des Evangeliums. In getreuester Pflichterfüllung hat sie den Erzieherberuf ausgeübt, die Kinder dem Heiland in die Arme geführt und soviel, soviel für sie gebetet. Sie hat Samenkörner in ihre Herzen gestreut, die im Leben zu Himmelsblumen erblühen, aber ihre Lieb-linge auch mit den Kenntnissen und Fertigkeiten ausgestattet, die die Fron des Alltags erfordert. Was die pflichtgetreue, opferstrebige, unermüdliche Schwester Fridolina für die Erziehung und Bildung der Jugend gewirkt, das läßt sich nicht in Worte fassen, das weiß Gott allein, der ihr überreicher Lohn sein wird. Es hat Jahre gegeben, in denen die Jubilarin 90 und mehr Kinder unterrichtete. Trotzdem fand sie noch Zeit für ihre geistige Ausbildung. Sie hat auch gegenüber der Konferenz ihre Pflicht erfüllt wie der Besten eine. Das beweisen ihre preisgekrönten Konferenzarbeiten, deren die schlichte Klosterfrau eine ganze Serie vorweisen könnte.

Ihren Kollegen gegenüber ist sie die Güte selbst. Sie redet mit ihnen nie über das gute Beispiel; aber sie lebt es ihnen vor, und sie erbauen sich an ihrer Bescheidenheit, ihrer Berufstreue, ihrem frommen Wandel und ihrer Herzengüte. Es geht ein Segen von ihr aus; denn sie wandelt die Höhenpfade, und es ist ihre lauterste Seligkeit, auch ihre Mitarbeiter emporzulocken auf die lichten Höhen, „von wannen die Hilfe kommt.“

Und immerfort wartet sie mit treuem Fleiß der Blümlein im Jugendgarten.

Ihr Wirken und ihr Streben
Beglückt wie Himmelstau
Mit wunderbarem Leben
Der Jugend Maienau.

Gemeinsam mit der goldenen Jubilarin feierte Herr Lehrer und Organist Anton Schaffhauser sein silbernes Jubiläum.

Schon 25 Jahre hat er als einer unserer Wägsten und Besten in Rood gewirkt und seine Talente genützt wie selten einer. Der große Staats-

mann Philipp Anton von Segesser sagte einmal im Großen Räte: „Ich schätze den Lehrer am höchsten, der mit einem Bein in der Schule, mit dem andern im praktischen Leben steht.“ Dieser Ausspruch ist für unsern Jubilar sehr bezeichnend. Herr Lehrer Anton Schaffhauser erfüllte seine Pflicht in der Schule stets aufs getreueste, obwohl er sich auch in der Doffentlichkeit energisch und erfolgreich betätigte. Was er als Organist und Leiter des Pfarr-Cäcilienvereins, als Freund und Förderer der schönen Künste gewirkt und geschaffen und die Opfer, die er der Doffentlichkeit, der Gemeinde, den Vereinen, besonders den wohlthätigen Vereinen gebracht, mögen Berufene würdigen. Diese Zeilen gelten nur dem Lehrer und lieben Kollegen Anton Schaffhauser, und den muß man nicht zuerst in der Schulstube, sondern in der Kirche auffuchen. Indem der Gefeierte seine reiche musikalische Begabung in den Dienst des Allerhöchsten stellte, hat er die Musica sacra zu einem mächtigen Sursum corda erhoben und vor der Kinder-schar jene Schönheit aufstrahlen lassen, die aus Gott ist und zu Gott führt. Eine idealere Einleitung zur Jugenderziehung und Jugendbildung läßt sich kaum denken. Sein Unterricht war von vollem Erfolge gekrönt. Doch höher als Methodiker steht der Jubilar als Erzieher da, zu dem ihn vorzügliche Anlagen und Kenntnisse, Liebe zur Jugend, Energie und Herzengüte vorher bestimmten. Der Lehrer Anton Schaffhauser hat nicht nur in seinem engern Wirkungskreise, sondern auch in der Konferenz, im Verein katholischer Lehrer und Schulmänner und weit in den Landen einen ebenso guten Klang als der Musiker gleichen Namens. Seine Schüler zählen nach Tausenden und weihen ihm alle die Gefühle der Hochachtung und Verehrung. Manch ehrenvoller Ruf ist an ihn ergangen; doch nichts vermochte ihn von der Stelle zu bringen, wo sein Liebstes ruht.

Wie die Jubilarin so hat auch er in allem seinem Tun den göttlichen Heiland, den Lehrer aller Lehrer zum Vorbild genommen. Er hat in allen Lagen des Lebens als glaubensstarker, katholischer Lehrer, als treuer Sohn der Kirche gehandelt. Darum brennt in den Herzen seiner Getreuen nur ein Wunsch: Daß Gott ihn segne, seine Wege leite, die Wünsche seines Herzens erfülle und manches stille Sehnen, das nicht laut sein will.

* * *

Wie doch die Stunden eilen, wenn das Herz freudig bewegt ist! Der Tag neigt sich zu Ende und mit ihm das Jubelfest. Ich schreite durch die herbftliche Pracht heimwärts und lausche von fern dem Postludium der Natur. Der Himmel steht in duftiger Bläue. Die Sonne sinkt. Der

Abendhauch verbreitet paradiesische Kühle. Die Frucht bäume neigen sich segenschwer und atmen auf, „wenn in Pausen die reifen Früchte an den Boden klopfen.“ Eine Amsel singt ihr Abendlied. Die Wegelocke ertönt. Der Seele Saiten rauschen auf. Doch ich kann ihn nicht heben „den klingenden Hört“. Raum vermag ich aus der drängenden Fülle der Gedanken und Erinnerungen einige flüchtige Spuren festzuhalten.

„In der Mechanik ist es bewiesen, daß keine Bewegung sich verliert; so unbedeutend sie auch sein mag, sie hat in den unendlichen Räumen einen Widerhall und Echos ohne Grenzen. Bedenkt, daß es sich gleich verhält mit den Regungen eurer Seele; alle euer Willensäußerungen, alle euer Handlungen haben im Laufe des Lebens einen notwendigen Widerhall (Girardin).“ Damit stimmt überein das Sinngedicht: „Es fällt überall nicht ein Wort, das nicht Ursache und Wirkung zugleich wäre, wenn auch so gering wie das Säuseln eines Grashalmes auf der Wiese.“ Wenn dem so ist, welch' reiche Saat hat dann der pflichtgetreue Lehrer, die pflichtgetreue Lehrerin in 25, in 50 Jahren ausgestreut! Aber der Sämann möchte die Saaten auch blühen und reifen sehen, und wer in den Wald hineinruft, der lauscht dem Echo. Es liegt in der Menschenseele die Sehnsucht nach dem Widerhall ihres Rufes. Im Echo erst fühlt sie den Reichtum und das Glück des seelischen, geistigen Schenkens und darin liegt das Fruchtbringende, Beglückende der Jubiläen. Wer für eine hohe Idee lebt und sie aus allen seinen Kräften zu gestalten strebt, der horcht auf den Widerhall. Und wie der Reif in der Frühlingsnacht auf die zarten Blaublümelein, so wirkt das eisige Schweigen auf seine hoffnungsfreudige, frühlingsfrohe Seele. Wie mancher junge Lehrer hat das bitter erfahren. Mit wahren Feuereifer und ganz durchdrungen von der schweren Verantwortung des Erziehers ging er ans Werk. Aus der Tiefe seines lehrbegeisterten Herzens hob er die kostbarsten Schätze, die Jugend zu beschenken und wählte, nur Verkennung, Andank und Mißerfolg zu ernten. In demütiger Selbstanklage suchte er den Fehler in sich selbst und warf mutlos die Flinte ins Korn. Aber auch dem Berufenen, der ausharren will bis an das Ende, bringt jeder Tag seine Plag' und der Nadelstiche viele; arge Enttäuschungen bleiben auch ihm nicht erspart. Denkt nicht auch er viel zu wenig an das Heilandswort: „Was seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen!“ Ruht nicht das Weizenkorn einen ganzen Winter in der Erde, bis es der Frühling zum Leben erweckt! Und wie schön sagt unser Lorenz Kellner: „Es gibt Samenkörner, die Jahrzehnte ihre Keimkraft behalten, in dürrem Sande und totem Gestein, dem Auge entrückt, ruhig harren und ihres

Auferstehungstages warten, tief in sich die Lebenskraft bergend, die man längst erloschen glaubte. Zur rechten Zeit und am rechten Orte, getränkt von himmlischem Tau, entwickelt plötzlich ein solch' verlorenes Samentorn seine Kraft und sproßt empor, und da grünt's frisch und lustig auf altem Gestein oder dürrem Schutthausen, um Zeugnis von der Ewigkeit des Lebens zu geben.“

Zur Illustration ein Beispiel aus der Erfahrung:

Eines Tages pocht es sachte an die Türe des Lehrerstübchens. Auf das freundliche „Herein!“ tritt ein Fremdling ein, ein stämmiger Mann, der bescheiden an der Türe stehen bleibt und nach höflichem Gruß sich entschuldigt, daß er — ein Unbekannter — es wage, bei der Arbeit zu stören. Die Stimme klingt so heimelig traut, so bekannt, und ganz vernehmbar zittert darin die Freude des Wiedersehens. Der Lehrer springt auf, eilt dem Ankömmling entgegen, führt ihn ans Licht — seine Augen sind von dem vielen Korrigieren schon etwas kurzichtig geworden —, schaut ihm lachend in die feuchtschimmernden Augen, und: „Schalk, Schalk!“ ruft er. „Ist das nicht der Franz, der vor 30 Jahren zu mir in die Schule gekommen?“ „Ach ja, der bin ich!“ bestätigt der Angeredete gerührt und ist ganz verwundert, daß ihn der Lehrer so treu ins Herz geschlossen. Nun setzen sich die Beiden zu einem Plauderstündchen, indes die Seelen sich grüßend umfassen. Franz enthüllt dem Lehrer seine Lebensschicksale und Lebenskämpfe, und wie ein goldener Faden zieht sich die dankbare Erinnerung an die Schule und ihren Segen durch die schlichte Erzählung. Die Saat ist aufgegangen. Das Lehrerherz jubelt vor Freude, einen so lieben Menschen vor sich zu sehen, der in den Stürmen des Lebens standgehalten und gesund an Leib und Seele ihm wiederkehrt.

Nein, nein, es ist nicht wahr, daß unsere Jugend bis in die Wurzel verdorben sei! Aber wie kommt es denn, daß der Erzieherberuf so stachelig und dornenwoll ist und die Klagen über das Jungvolk sich täglich erneuern? Die Antwort gibt uns das Dogma von der Erbsünde, der Verderbtheit der menschlichen Natur. Pascal sagt: „Das Dogma der Erbsünde ist ein Geheimnis. Es beleuchtet alle Widersprüche unserer Natur und bleibt doch dem Auge ewig verborgen.“ Die Erbsünde liegt in der Haltung der Seele zu den Trieben. Es liegt in ihr die dämonische Neigung, nicht über das Böse zu herrschen, die Goethes Faust ausrufen läßt: „Du gabst mir auch den Gefährten, der kalt und frech mich vor mir selbst erniedrigt.“ So wird die Seele zur Dienerin der niedern Welt. Es ist zu jedem gesagt, das Wort des Herrn an Petrus: „Ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal ver-

leugnet haben.“ Das ist das Lied von der treulosen Ohnmacht der Seele (Förster).

Der christliche Erzieher will das Kind dazu bringen, daß es den eigenen bösen Willen bricht und überwindet, damit der höhere Geisteswille zur Herrschaft gelange. Er lehrt es, seine Triebe und alle seine Handlungen und Willensäußerungen unter die Herrschaft der Vernunft und des göttlichen Willens beugen. In dem Widerstreit zwischen Gut und Böse, zwischen Engeln und Dämonen fällt das Kind oft und bereitet manchmal dem Erzieher schweren Kummer. O, haben wir doch Mitleid mit ihm. Es leidet ja so schwer unter der Erbschuld, vielleicht schwerer als wir Erwachsene. Gleichwohl ist es durch die Taufe zur Kinderschaft Gottes und hoch in das Licht der göttlichen Gnade erhoben worden. Seine Seele ist ein Strahl der ewigen Schönheit und lieblich und lockend tönt an sein Ohr des Heilands Stimme: „Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht; denn ihrer ist das Himmelreich!“ Ist dieser göttliche Ruf nicht eine Gewähr für den Sieg des Guten, des Göttlichen in der Kinderseele für alle, die guten Willens sind? Das Gute kann sich immer wieder durchringen. Darum sagt schon der Volksmund: „An einem jungen Menschen soll man nie verzweifeln.“ Darum streue der Lehrer unverdrossen den guten Samen aus. Er strebe nicht nur darnach, den Schüler mit tüchtigen Kenntnissen auszurüsten, sondern sage ihm zur rechten Zeit ein gutes Wort, ein erlösendes Wort und führe ihn dem göttlichen Kinderfreund in die Arme. Das Kind ist ein Doppelwesen. Je mehr wir ihm helfen, die finsternen Mächte in ihm zu überwinden, desto eher wird in dem kleinen Gottsucher die Lichtgestalt die Oberhand gewinnen. Der Segen von oben wird die Mühe lohnen. Das offenbart in lebendiger Klarheit ein Jubiläumstag. Wenn die Segenswünsche zu Tausenden zum Himmel steigen, wenn rings im Kranz die Dankesblumen erblühen, wenn nah und fern die Echos erwachen und wunderbar in die horchende Seele klingen, dann schaut der Jubilar strahlenden Blickes jene Idealwelt, wo die Himmlischen die Saaten pflügen, die er in festem Gottvertrauen in der Hitze des Tages bestellt und die dann das Leben seinem sorgenden Blick entzogen hat. Wo er oft in seinem Kleinmut nur Unkraut sah, verkünden wogende Aehrenfelder den Sieg des Guten, und hoch über Raum und Zeit waltet die Liebe, die Schüler und Lehrer segnend verbindet und in Wiedersehen und Wiederfinden so unsagbar glücklich ist.

Der dies schreibt, durfte selber einen solchen Glückstag erleben, und sein Herz überströmt heute noch von Dankbarkeit gegen alle, die ihm die unvergeßlichen Weihestunden bereitet haben. Ach, viele, viele von ihnen schlummern schon in Frie-

denzgärten; aber eine große Zahl steht noch in voller Wirksamkeit, darunter so mancher verehrte Leser der „Schweizer-Schule“. Grüß euch Gott, und lohn euch Gott, treuen, goldenen Herzen!

Lehrerjubiläen gelten in erster Linie der Sache, nicht der Person. Das Ideal der Jugendziehung und Jugendbildung soll ins Licht gehoben werden. Der Lehrer wird nur als treuer Arbeiter im Weinberge des Herrn geehrt. In diesem Sinne bezeugen ihm Geistlichkeit, Behörden und Volk, Schüler und Schülerinnen, Dank und Anerkennung. Aber gerade die Tatsache, daß die Gesamtheit sein edles Streben so verständnisvoll, so liebevoll würdigt und ihm Erfolge vor Augen hält, an die er in seiner Bescheidenheit gar nie gedacht hat, hebt seinen Mut, entflammt die Schaffensfreude und befreit das Lehrerherz von dem dunklen Schleier des Pessimismus, den vermeintliche Mißerfolge und Kränkungen gewoben. Das gilt besonders von dem silbernen Jubiläum, das der Jubilar in voller Mannesraft feiert.

So kann es geschehen, daß die Segnungen des Jubiläums in den Tiefen der Seele des Jubilars zu einer Quelle zusammenströmen, die licht und klar an den sonnigen Tag springt und nie mehr versiegt, weder in der Trockenheit des Sommers, noch in der Kälte des Winters, und stets von dem Grün der Hoffnung und den Wunderblumen beglückender Erinnerungen umrahmt ist. In diesem Lehrerherzen werden Berufs liebe und Berufstreue, das Vertrauen in die Jugend und den Erfolg der Berufsarbeit, das felsenfeste Gottvertrauen nie abnehmen, ja trotz aller Hindernisse nur reiner, mächtiger emporsteigen, bis der Glaube in Schauen verwandelt wird und aufrauschen die himmlischen Harfenklänge.

Die Vorsehung hat jeder Generation zwei wichtige Aufgaben gestellt. Jede Generation soll die Fackel des Lebens weiter tragen, die höchsten Güter der Menschheit wie ein Kleinod hüten und als kostbarstes Erbe den Nachkommen hinterlassen. Die Edelsten und Besten haben für diese Ideale ihr Herzblut dahingegeben. Sie glaubten fest und unerschütterlich an den Sieg des Guten, des Großen und Göttlichen in der Welt und führten durch eine sorgfältige Jugendziehung und Jugendfürsorge das heranwachsende Geschlecht näher dem hehren Ziele. Sie betrachteten die Kinder als Geschenke Gottes. Ihre Lieblinge zeitlich und ewig glücklich zu machen, das war der Sehnsuchtswunsch ihres Lebens, an dessen Erfüllung sie selbstlos, opferfreudig und unverdrossen arbeiteten, bis das liebe glühende Herz im Tode brach.

Das ist der Geist, der im Jugendgarten alles Große und Schöne schafft, aus dem auch die Lehrerjubiläen emporblühen. Es ist der Geist, der den pflichtgetreuen katholischen Lehrer erfüllt, dessen

Seele sein soll wie eine Quelle lebendigen Wassers, verströmend in die Flut der Zeit, „Dürstende zu tränken.“

„Wir werken still, wir werken stet.
Vom Hauch der Ewigkeit umweht,

wird uns die Arbeit zum Gebet.
Und mählich reift, was wir gesät,
zum Heil der Welt.“

Fridolin Hofser.
X. E.

Schulnachrichten

Schweizerwoche. Unsere Leser sind durch die Tagespresse und direkte Zusendungen von den Organen des Schweizerwochenverbandes auf den diesjährigen Aufsatzwettbewerb aufmerksam gemacht worden. Das Thema lautet bekanntlich: „Was weiß ich von der Schweizermilch und ihrer Verwendung?“ Die über diese Frage orientierende Broschüre ist inzwischen wohl in die Hand eines jeden Lehrers gelangt, worin auch (auf der Innenseite des Umschlags) genauere Angaben über die Wettbewerbarbeiten zu finden sind. Da es sich diesmal um eine ganz hervorragend wichtige volkswirtschaftliche Frage handelt, ist eine rege Beteiligung am Wettbewerb sehr zu begrüßen.

Luzern. Unser kantonale Erziehungsdirektor, Hr. Ständerat Dr. Jakob Sigrift, erfüllte am 24. Oktober sein 60. Altersjahr. Das „Vaterland“ schreibt in einer knappen Würdigung seines Wirkens über seine Tätigkeit als Erziehungsdirektor:

„Als Erziehungsdirektor hat er es verstanden, unser luzernisches Erziehungsweisen den berechtigten Anforderungen der heutigen Zeit anzupassen. Den wiederholten kleinern Gesetzesrevisionen folgte letzter Tage ein von ihm vorbereitetes gründliches Reformwerk (Revision des Erziehungsgesetzes) mit dem sich der Große Rat in nächster Zeit zu befassen haben wird. Es steht außer Zweifel, daß es seinem Urheber gelingen wird, auch dieses Werk zu einem guten Ende zu führen.“

Wir schließen uns dem „Vaterland“ in voller Übereinstimmung an, wo es zum Schlusse sagt: „Der 60. Geburtstag bedeutet für Hrn. Dr. Sigrift bei seiner glänzenden Frische des Geistes und des Körpers nur den Beginn einer weitem Etappe der Arbeit. Möge auch diese gleich wie seine ganze bisherige Tätigkeit für das Gemeinwohl nutzbringend sein.“

— **Dagmersellen.** † Julius Huber, Sekundarlehrer. Am 9. Oktober starb im Alter von 70 Jahren nach kurzer Krankheit Herr Julius Huber, alt Sekundarlehrer. In Dagmersellen geboren (12. Mai 1859) und aufgewachsen, besuchte er nach Absolvierung der heimatischen Schulen zuerst das Kollegium Schwyz, später das Lehrerseminar Hitzkirch (1878—1882). Gleich nach Vollendung der Berufsstudien wurde Julius Huber an die Primarschule in Dagmersellen gewählt; 1908 übertrug man ihm die Sekundarschule; vor einem Jahre trat er aus Gesundheitsrücksichten vom Schuldienst zurück. — Seine Schüler rühmten ihm nach, er sei ein gewissenhafter, oft auch strenger Lehrer gewesen, der aber stets wieder sein sonniges Gemüt leuchten ließ, ganz besonders auch auf Schulpaziergängen, die er für seine Schützlinge zu bleibenden „Erlebnissen“ zu gestalten wußte. — Auch im Dienste der Öffentlichkeit hat der Verstorbene sein Organisationstalent gut zu verwerthen verstanden. Er war einige Zeit Gemeindevorsteher und

Kirchmeier und half auch stets mit, wo es galt, mit einfachen Mitteln etwas Rechtes zu schaffen. — In Lehrerkreisen weilte er gerne und war ein froher Gesellschafter, im Konferenzleben ein fleißiger Mitarbeiter. Seine Kollegen und Freunde werden ihm ein gutes Andenken bewahren. R. I. P.

Schwyz. Dienstag, den 29. Oktober, tagt auf Illgaus lustigen Höhen die Lehrerkonferenz des Kreises Schwyz. H. S. Dekan Obermatt, Schwyz, hatte die Güte, ein Referat zu übernehmen, er wird über Sitten und Gebräuche in der Innerschweiz sprechen, während Herr Seminardirektor Dr. Flüeler dem Heimatschutz durch die Schule das Wort reden wird. Die Konferenz der Lehrer des Kreises Einsiedeln-Höfe findet zum erstenmal gemeinsam mit der gleichnamigen Sektion des katholischen Lehrervereins statt. Hochw. Stiftsarchivar Pater Norbert Flüeler, Einsiedeln, wird die Zuhörer mit einem Vortrag aus dem Gebiete der Geschichte erfreuen. Am Kollegium „Maria Hilf“ sind mit Beginn des Schuljahres neu in den Lehrkörper eingetreten: H. S. Prof. M. Artho von Bütschwil; Herr Prof. J. Hasler von St. Gallen und Herr Dr. de Castelmur von Chur. H. S. Prof. Th. Fäßler verläßt nach 22jähriger, segensreicher Tätigkeit die Anstalt, um die Seelsorge der Pfarrei Muotathal zu übernehmen.

Der Erziehungsrat gedachte anlässlich des 80. Geburtstag seines Mitgliedes H. S. Dekan M. Fuchs dankbar der vielen Verdienste, die sich der Jubilar während 25 Jahren als Schulinspektor und seit 15 Jahren als Erziehungsrat um das schwyzerische Schulwesen erworben hat, und hofft, es möge dem geborenen Schulmanne vergönnt sein, bei ungetrübter geistiger und körperlicher Gesundheit noch manches Jahr zu wirken.

F. M.

Zug. § Mit Spannung hat die Lehrerschaft dem erziehungsrätlichen Bericht über das Jahr 1928 entgegengeesehen, amtefe ja sowohl für die Primarschulen als auch für die Sekundarschulen ein neuer Inspektor. Nun ist mit dem Erscheinen des Berichtes die Spannung gelöst, und die Lehrerschaft besitzt die Gewißheit, daß die verstorbenen Pfarrer Hausheer und Professor Müller in Herrn Pfarrer Müller und alt Sekundarlehrer Ruhn in jeder Beziehung würdige Nachfolger bekommen haben.

Hochw. Herr Pfarrer J. Müller widmet zunächst der Separatschule für Schwachbegabte in Zug, geleitet von Frä. Elsa Käppeli, ein sympathisches Kränzchen, indem er sehr richtig schreibt: „Eine mühsame, schwere Arbeit, aber auch eine freudige Arbeit im Dienste dieser weniger Begabten, freudig in idealer Beziehung, aber auch freudig im Hinblick auf die Resultate. Wie manches Kind, das in der Normalklasse nicht folgen konnte, kann hier noch zu überraschend